

Rheinsberger Zeitung

Umfliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

Bezugs-Preis
In unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abbestellern und beim Bezüge durch die Post 0,80 Mark. Durch den Verleger oder durch Boten hat uns Hans gebracht 1,00 Mark. — Nr. XI. 650

Für die Schriftleitung und den Anzeigenteil verantwortlich
Carl Eiling



Druck und Verlag
E. Thummas Buchdrucker.
Rheinsberg-Mark
Fernsprecher Nr. 37

Anzeigen
Für dieses Montag, Mittwoch und Freitag erscheinende Blatt werden mit 6 Kreuzern für die gewöhnliche Mittelzeile oder deren Raum berechnet u. bis vorn. 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nummer 155

Mittwoch, den 30. Dezember 1936

42. Jahrgang

Kräfte aus der Vergangenheit

Gedanken zum Jahreswechsel.

Ueber der Tür im alten Bremer Rathausaal ist ein Bildwerk, das wohl die wenigsten Besucher sehen und kennen. Zur Linken ein aufgeschlagenes Buch, darin man blättern kann und nachschlagen — das ist die Vergangenheit. Auf der rechten Seite ein geschlossenes Buch, wohlverriegelt — das ist die Zukunft! Darüber mag man sich seine Gedanken machen und seine Sorgen. Denn zwischen beiden liegt die Gegenwart, die uns gehört. Und sie ist symbolisiert durch einen Spiegel, der zwischen den beiden Büchern liegt. Das Spiegelbild, das er uns zeigt, das sind wir selbst, lebendige Gegenwart. Und wohl uns, wenn uns der Spiegel nicht bloß unser äußeres Gesicht zeigt, sondern auch unser Herz, das in dieser Grenzgebilde zwischen Vergangenheit und Zukunft schlägt.

So möge unser Herz denn auch in dieser ersten Stunde sich bemühen sein um den Auftrag und die Aufgabe dieses Wendepunktes vom alten zum neuen Jahre. Wer es lernt, die Zukunft mit dem nämlichen Blick und Ernst anzusehen wie auch die Vergangenheit, der hat den rechten Blickwinkel, unter dem er diese Dinge ansehen muß. Der muß dann auch, daß aus der Vergangenheit Stärke und feste Kräfte hinüberkönnen in die Zukunft, daß sie formend und entscheidend sein können für das Kommende. So wollen wir uns aus dem Mythenraum der Stille dieser Stunde für unsere Seele die Stärke mit hinübernehmen in das neue, noch unbekannte Land der Zukunft. Dann ist uns das alte Jahres-leser und des neuen Jahres erster Tag lebenerneuernde Wundergewalten voll, dann wird uns das Spiegelbild zwischen Vergangenheit und Zukunft zum ersten Malner und zum freundlichen Kräfte.

Ein ganzes, langes Jahr ist wieder dahin! Mit seiner Freude und seinem Leid, mit mancherlei Sorgen und Sorgen, Mühen und Kämpfen, Follen und Wiederaufstehen, Hoffen und Wangen, Glück und Unglück, Sturm und Sonnenschein. Ununterbrochlich ist es dahin! Nur wie von ferne hören wir es noch rauschen, und heute flutet seine letzte Welle.

Jedezeit, wenn die Weltunter zu einem neuen Schläge ausstößt, kommt es uns zum Bewußtsein: „Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig ist doch unser Leben“ ... Und wenn wir heute einmal, wie es wohl der gewissenhafte Kaufmann am Jahresabschluss zu ihm pflegt, blättern in dem Buch des vergangenen Jahres und die Bilanz vergleichen, Soll und Haben gegenüberstellen, welche Erkenntnis drängt sich uns da auf? Was liegt auf den Blättern des Lebensbuches eingetragen, was richtig bleibt und Bestand hat? Was wir mit hinübernehmen können auch ins

neue Jahr und Leben! Was ist davon nicht bloß vergangenheitsmäßig, sondern auch zukunftsfruchtig! Oder ist alles, was im vergangenen Jahr war, schon heute nur Vergangenheit, an die wir am liebsten nicht denken möchten und vorüber wir im stillen nur froh sind, daß es „vorüber“ ist! Diese Erkenntnis müßte sich heute läbend und unfroh machen auf unser Herz und Gewissen legen und auch für das neue Jahr uns schon bedrücken und hemmen, unseren Zukunftswillen lähmen und schwächen, den Spiegel unserer Seele von vornherein trüben und verbüßern.

Wenn aber in das letzte Abenddunkel des scheidenden Jahres der Weihnacht heller Schein fällt, wenn wir aus der Weihnachtshelle der Gottesliebe kommen und unser Herz erfüllt ist von der frohen Botschaft und Gewißheit, daß uns alle Dinge aus Vergangenheit und Zukunft nach Gottes Willen zum Besten dienen sollen, dann können wir unsere Augen getrost anheben zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Dann ist auch das neue Land, an dem unser Lebensschiff heute anlandet, „Hilffeligkeit“, heiliges Land. Dann hat auch unsere Seele nach mancherlei Verfahr sich doch heimgedungenen Damm fühlen wir uns doch erborgt auch im Unwissen.

In solchem Glauben geben wir getrost der Zukunft entgegen, denn wir wissen, daß alle guten Geister und Gaben der Vergangenheit auch mit uns gehen ins helle Licht des neuen Jahres hinein. Und wir nichts zurücklassen brauchen von seinen guten Gaben, in deren Schoß schon die neuen ruhen, wenn auch noch wie ein verstaubtes und verlegenes Buch der Zukunft. Dann gehen wir auch voller Selbstvertrauen allem Kommenden entgegen, voll Glauben an die guten Kräfte, die uns nicht verlassen werden.

So gewinnen wir die rechte Stellung zu allem, was das neue Jahr für uns in seinem Schoße birgt. So werden wir zu Menschlich, die aufrecht und fest, froh und frei ihren Weg gehen, unabhängig von Zufällen oder gar Ueberraschen des äußeren Geschehens und unbeeinträchtigt durch die Vielgestaltigkeit der Schicksalsfügungen, in dem trostvollen Wissen, daß uns alles, sei's Frohes oder Leid's, aus Gottes Händen quillt. Und in ihm geborgen, brauchen wir heute nicht der Zukunft Schlei'er lüften wollen, weil wir wissen, daß uns nichts geschehen soll und kann, als was sein Wille und unser Segen ist.

So möge denn das neue Jahr uns bereit finden zu neuem Glauben und Hoffen, zu neuem Wagnen und Tun in derselben Kraft und Liebe, die uns durchs alte Jahr hindurchgetragen und gehalten hat, Zukunftskraft aus der Vergangenheit.

Der Zug des Todes 1936

Nach im abgelaufenen Jahre hat der Tod in den Reihen bedeutender und bekannter Persönlichkeiten eine reiche Ernte gehalten. Wir geben nachstehend eine Auslese. Es verstarben:

- Staatsmänner und Politiker**
1. 2. Matijada, jap. Kultusminister, 68 Jahre, Tokio.
 4. 2. Gullhoff, Wiltz, 88. Wiltz-Landesgruppenleiter in der Schweiz, 41 Jahre, Daxos, durch Selbst. Mordtod.
 6. 2. Solf, Wiltz, Reichsminister, 73 Jahre, Berlin.
 13. 3. Uchida, Graf, jap. Staatsminister, 82 Jahre, Berlin.
 18. 3. Venizelos, griech. Staatsminister, 71 Jahre, Paris.
 26. 3. Vandenbi, Führer der Memelbewegung, 71 Jahre, Memel.
 10. 4. Joesch, von, deutscher Reichsminister, 84 Jahre, London.
 13. 4. Demerdis, griech. Min.-Präsident, 59 Jahre, Athen.
 17. 5. Falbaris, ehem. griech. Min.-Präsident, 68 Jahre, Athen.
 26. 5. Janssen, jeh. Min., 74 Jahre, Aachen.
 21. 6. Hilow, Dr. Vernh. Wiltz, von, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Berlin.
 7. 7. Sotelo, span. Nationalistenführer, Madrid, durch Mordtod, der Nationalistenführer ins Rollen brachte.
 16. 9. Suresch, Dr., ehem. Bundeskanzler, 68 Jahre, Wien.
 - Jamits, ehem. griech. Staatsminister, 82 Jahre, Wien.
 6. 10. Gombos, von, Ministerpräsident, Ungarn, 50 J., München.
 22. 11. Primo de Rivera, Josef Antonio, span. Diktatorführer, durch Mordtod in Alicante.
 14. 12. Kofola, Führer der Lapponbeweg., Kirchorf Lappo.

- Militärische Persönlichkeiten**
31. 1. Soudakis, General, 66 Jahre, Athen.
 26. 2. Saito, Admiral, 78 Jahre, Tokio.
 11. 3. Beatty, Lord, Großadmiral, 63 Jahre, London.
 17. 3. Dieffenbach, Gen. d. Inf., a. D., 77 Jahre, Düsseldorf.
 4. 4. Etienne, General, „Landwaser“, 76 Jahre, Paris.
 18. 4. Hoffmann, von, Gen. d. Inf., a. D., Prof. Dr., Wilmshofener, 80 Jahre, Halle.
 4. 5. Falkenhausen, Feldm., von, Generaloberst a. D., Dr. h. c., 92 Jahre, Berlin.
 14. 5. Allenby, Lord, Feldmarschall, 75 Jahre, London.
 28. 5. Rymann, Gen. d. Inf., a. D., 87 Jahre, Braunschweig.
 30. 5. Radaris, Gen. d. Kav., a. D., 80 Jahre, Braunschweig.
 3. 6. Meyer, Generalist, Chef des Generalstabes der Luftwaffe, 49 Jahre, Dresden.
 9. 6. Curlew, Admiral, 74 Jahre, London.
 4. 7. Werder, von, Gen. d. Kav., 84 Jahre, Goslar.
 16. 7. Orlicz-Drejer, Generalarmeeinf., b. poln. Luftstreitkräfte, Gdingen.
 19. 8. Wafel, von, Gen. d. Kav., a. D., 87 Jahre, Potsdam.
 19. 8. Sydow, von, Dr. Reichsmarschall, 63 Jahre, Stöckholm.
 3. 9. Schmidt von Knobelsdorff, Gen., 75 Jahre, Göttingen.
 8. 9. Franke, Generalmajor a. D., Leiter Schützenbrigadenkommandant in Südwestafrika, 70 Jahre, Hamburg.
 1. 10. Zeit von Arnim, Gen. d. Inf., a. D., 87 Jahre, Magdeburg.
 26. 11. Erantz, von, Gen. d. Inf., a. D., Dr. h. c., 83 J., Dessau.
 26. 11. Viethum von Eckardt, Graf, Generalist a. D., 73 Jahre, Dresden.
 27. 12. Seeltz, von, Generaloberst, 71 Jahre, Berlin.

- Gelehrte, Schriftsteller, Künstler**
17. 1. Aibling, Rudolph, Schriftsteller, 70 Jahre, London.
 5. 2. Jüri, Obermusikmeister, 66 Jahre, Münden-Pöding.
 14. 2. Hartig, Hans, Maler des Hofes, 60 Jahre, Berlin.
 24. 2. Gulde, Carl, Schriftsteller, 61 Jahre, Berlin.
 2. 3. Kraus, Geh. Rat Prof. Dr., Internist, 78 Jahre, Berlin.
 22. 3. Strohmayer, Prof. Dr., Zahnarzt, 62 Jahre, Jena.
 3. 4. Döderlein, Prof. Dr., Zoologe, 81 Jahre, Münden.
 5. 5. Wille, Erich, Zeichner, Münden.
 7. 5. Pöschel, Hermine, Sängerin, 61 Jahre, Münden.
 8. 5. Spengler, Oswald, Kulturphilosoph, 56 J., Münden.
 11. 5. Stein, Dr. Fritz, Journalist, 41 Jahre, Leipzig.
 11. 5. Bläschke von der Osten, Eva, Sängerin, 55 J., Dresden.
 14. 6. Poelsig, Prof., Architekt, 67 Jahre, Berlin.
 18. 6. Verth, Heinz, Architekt, 47 Jahre, Remagen.
 10. 7. Marx, von, Geh. Rat, ehem. Präsident der Akademie der bildenden Künste, 78 Jahre, Münden.
 4. 9. Sandhuf, Herm., Prof., Maler, 65 Jahre, Berlin.
 21. 11. Brütt, Prof., Maler, 88 Jahre, Bergen-Gelle.
 22. 11. Mangel, Kubw., Prof., Bildhauer, 78 Jahre, Berlin.
 10. 12. Brandt, Schriftsteller u. Dramat., 69 Jahre, Rom.
 14. 12. Scholander, Eben, Kautschukmacher, 76 Jahre, Stöckholm.
 20. 12. Wiegand, Theodor, Geh. Rat D. Dr., Preuss. Staatsrat, Präl., d. Archäolog. Reichs-Institut, Schöpfer des Pergamon-Museums, 72 Jahre, Berlin-Dahlem.

- Wirtschaftsführer, Techniker, Berufe**
16. 5. Schrad, Julius, SS-Brigade, Fahrer des Führers, 88 Jahre, Münden.
 21. 7. Weigand, Ernst, Dr. h. c., Buchbinder, Leipzig.
 1. 8. Hierot, franz. Rieger, 64 Jahre, Paris.
 30. 10. Riedler, Geh. Rat Prof. Dr., Maschinenbauingenieur, 87 Jahre, Wien.
 14. 12. Bittermann, Hans, fährnd. Katapultingenieur, Heinkelwerke, Annonafeld Berlin-Wannemünde.

- Zurückgeblieben**
20. 1. Georg V., König von England, 71 Jahre, Sandringham.
 6. 2. Zu Wied, Prinzessin Wilhelmine, ehem. Fürstin von Anhalt, 51 Jahre, Bonn, Dänemark, Jütland.
 2. 3. Drüll, Graf, jeh. Preuss. Gen. v. Koburg-Gotha, 80 Jahre, Ansbach, Deutschland.
 26. 3. Schaumburg-Lippe, Adolf und Elisabeth zu, Fürstenehepaar, Flugzeugtatortopie zu Amecameca, Mexiko.
 28. 4. Ruab L., König von Neapel, 68 Jahre, Sizilien.
 29. 9. Alfonso Carlos von Bourbon, span. Carlismen-Thronprätendent, 87 Jahre, Wien.

Meldefrist bis 13. Januar

Entstellung von Freiwilligen in das Regiment Göring.
Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Anfang Oktober 1937 erfolgt die nächste Entstellung von Freiwilligen in das Regiment General Göring (motorisiert), Standort Berlin. Alter: 18 bis 25 Jahre. Größe: nicht unter 1,68 Meter. Voraussetzung für die Entstellung ist, daß der Bewerber
a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrfähig ist, c) tauglich ist, d) nicht Jude oder Mischling ist, e) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Entstellung aus), f) unverheiratet ist, g) die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit reichhaltig für den nationalsozialistischen Staat eintritt.
Dem Verwendungsbescheid ist beizufügen: Lebenslauf, Freiwilligenchein bzw. beantragter Auszug über Seiten 1. und 3 bis 5 des Wehrpasses und zwei Passbilder in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung. Freiwillige der Jahrgänge 1915 bis 1919 werden im April 1937 zur Erfüllung ihrer Wehrdienstpflicht herangezogen.
Meldefrist für die Herbstentstellung 1937 ist der 15. Januar 1937. Gesuche, die nach diesem Termin eintrifft, können nicht mehr berücksichtigt werden.
Für jeden wehrfähigen, jungen Deutschen ist es eine Ehre und Auszeichnung, wenn er im Regiment des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, dienen darf. Die Beförderungsmöglichkeiten und die Möglichkeit der Weiterverpflichtung auf zwölf Jahre sind im Regiment General Göring für tüchtige Soldaten besonders günstig.
Die Freiwilligen können entsprechend der Vielseitigkeit des Regiments General Göring als Infanteristen (Jäger), Flakartilleristen, Pioniere, Kraftfahrer und Reiter Verwendung finden. Entstellungsgesuche mit den notwendigen Papieren sind sofort zu richten an Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 49.

Jahreswende

Das alte Jahr ist todesmatt,
Wacht stehend seinen letzten Schritt,
Da schlägt die Zukunft langsam zu d'ist,
Die andern Wren schlagen mit!
„Das alte Jahr vergangen ist.“

Poikanten blasen's doch vom Turm
Gimmern in die dunkle Nacht,
So feierlich, so himmelstern,
Die Welt schläft saust in Winterpracht,
„Wir danken dir, Herr Jesus Christ.“

Ganz leise klinkt das Fenster auf,
Dort horchen wir nun unterwandt,
Wir sehen uns, unsre Kinder an,
Herz schlägt an Herz, Hand ruht in Hand,
„Daß du uns in so groß' Gefahr.“

Wir denken ernst dabei zurück
An schwere Krankheit und Gefahr,
Die auf uns lag mit Zermeterack,
In dem verfloßen alten Jahr!
„Bewahrt dich lang Zeit und Jahr!“

Ja, Gott sei Dank, wir sind gesund
Und sind noch all' zusammen hier,
Wir danken dir, du altes Jahr,
Du neues Jahr, dich grüßen wir!

Gib du uns Mut und gib uns Kraft
Zu tragen, was auch kommen mag,
Das Glück kommt doch nur aus uns selbst,
Wenn Liebe pulst im Herzenstag.

Gib Arbeit uns und gib uns Brot
Und Heergetragenen jedem Stand,
Und führ' heraus aus bitter' Not
Das heiligste Wasser!

Gustav Ritter-Grabow.

Neujahr 1937

Das Silvesterorakel

Von Heinz Möllendorff.

Die Stadt war eine feier etwas verspömmen, ein wenig altertümlichen Mittelstädte — schon nicht mehr Kleinstadt, noch nicht Großstadt, wie sie hin und her in deutschen Landen ja nicht allzu selten sind. Und ein wenig entfernt vom Großstädtchen der neu entstandenen und neu entstehenden Stadtviertel war auch das Haus im großen Garten. Fast ein wenig lässlich mutete es an. So waren das Haus im großen Garten und die Menschen darin.

Ob es wohl daher kam, daß diese Menschen heute noch immer in Festimmung waren, wo doch seit Weihnachten schon eine gute Woche vorüber war und nun der letzte Tag des Jahres schon mit dem Schlüsselbund flapperte, nun gegen Mitternacht die großen Türflügel hinter dem Vergangenen zu schließen und mit dem anderen, blanken Schlüssel das helle Tor ins neue Jahr aufzutun? Oder war es, weil Vater und Mutter in ihrer Jugend noch draußen auf dem Lande gezeihen und von dort ein Stück Erbgut auch Karla in die Wiege gelegt hatten, das allerdings nicht aus flappernden Zahren bestand? Woraus sonst? Das war nicht allzu schwer zu erkennen, wenn man so heute die neunzehnjährige Karla durchs Haus singen hörte und ab und zu ein Rächen dazwischen. Außer den beiden Eltern und Karla gab es im Hause mit dem großen Garten noch eine hässliche Hübscherin, welche neben dem Gärtnerbetrieb den Eltern half, ein Fortkommen zu finden, und die „Stütze“ Marie mit roten Backen und frohblondem Kopf, die irgendwo auch singend zu hören war. Zu Marie — wenn auch nicht eigentlich zum Hause im Garten — gehörte irgendwie der Peter. Vielleicht, wenn er nicht so unbeholfen und — lächerlich zu sagen bei dem zwei Meter langen Menschen! — schwächern gewesen wäre, hätte er nicht nur irgendwie, sondern ganz regelrecht zur Marie gehört, wogegen diese ganz und gar nichts eingewendet hätte, denn der Peter war ein Bauernsohn, und die Marie hätte bei ihm schon wo zu bleiben und was zu tun gehabt. So aber, wie er nun war, arbeitete er jetzt schon das zweite Jahr in der Molkerei dort an der Straßenecke und ging nur mehr, als es vielleicht unbedingt erforderlich gewesen wäre, am Gartenzaune vorbei, wo dann immer gerade auch die Marie stand. Scharfe Augen sind immer gut zu gebrauchen, meinte die Marie oft. So zu Karla (und damit auch „irgendwie“ zum Hause im Garten) ebenfalls ein Fern- und gehörte, ist an dieser Stelle noch unbekannt. Vielleicht, daß sich das später einmal herausstellt.

Und so wurde es langsam Abend über der Stadt. Der Weihnachtsbaum in der Halle war bereits mit neuen Herzen besetzt, in der Küche hing es an, festlich hergetreitet auszukommen, und im Eszimmer dachte Karla gerade den Tisch mit dem Strauß aus Tannen und Weihnachtsrosen in der Mitte. Bei Karla waren die Gedanken nicht ganz beim Tischdecken. Sondern...? Nun, Karla war ja erst unlängst — zu den Feiertagen — wieder ins Haus im Garten zurückgekehrt. Hatte in der Gärtnerlehre noch ein halbes Jahr zu arbeiten bis zu ihrer Abschlußprüfung, und — — — Wenn Karla in der Gärtnerlehre dachte, so fand da in der ersten Reihe immer etwas, das geschrieben oder gesprochen, „kurz“ geheißen hätte. Mehr ist an dieser Stelle immer noch nicht bekannt.

Bei Marie dagegen ist es vom Herzen zur Jungeweise ein kurzer Weg; und wenn keiner da war, der zuhörte, dann konnte es auch geschehen, daß sie so laut vor sich hindreite. Diesmal hieß der Entschluß: „Ich frag die Hübscherin!“ Was nicht ganz klar ist so ohne weiteres, aber was man vielleicht doch verstehen werden. Zum Beispiel das Landkind, der Peter. Aber „wer weiß, wo er wieder steht“, denkt Marie laut vor sich hin. Und hat darüber nicht einmal bemerkt, daß „er“ wieder einmal unweit am Zaun geklebt hat. So geht es, wenn man am Silvesterabend sich ärgert.

Am Hause im Garten näherte man sich dem neuen Jahre entgegen. Der Kiefernbaum strahlte wieder im schönsten Kerzenschein, irgendwo in der Ferndrehbarkeit des Betäubers, und die vier Bewohner saßen unter der Lampe beisammen mit mangelhaftem Hin- und Herreden über das nun zu Ende gehende alte Jahr. Langsam rückten die Zeiger der Uhren immer näher...

Noch bevor die Uhr zum Schläge angeseht war, Karla besaß aufgefunden und setzte hinüber in ihre Kammer gegangen. Da stand sie nun vor dem großen Wandspiegel, eine Kerze in der Hand, und wartete. Von weiter aus der Fingerspitze war ihr heute Abend die Erinnerung an ein Silvesterorakel gekommen: daß man um Mitternacht des Silvesterabends allein und schweigend mit nur einer brennenden Kerze vor dem Spiegel treten müsse, um dann in diesem den „Zukunftigen“ zu erblicken. Und so wartete denn Karla im dunklen Zimmer vor dem dunklen Spiegel. Da hebt das Uhrwerk in der Diele zum Schläge an. Karla entzündet schnell ihre Kerze und schaut in den Spiegel. Draußen auf der Straße gehen Stimmen und Schritte. Karla hört sie nicht. Elf — zwölf — Karla sieht im Spiegel nur ihr eigenes Gesicht, das langsam traumhaft werden will: „Wieder nicht in diesem Jahre!“ Und will sich eben abwenden. Stoß plötzlich: Gott — im Türschwamben — bewegte sich da nicht etwas? Ist das nicht ein Gesicht? Ist das nicht — Karla erstarrt, daß ihr die Kerze zu Boden fällt und erlischt. Ein leiser Schritt hinter ihr. Irgend etwas (oder: wer?) faßt sie herzuhaft um die Schultern und — — — Marie Karla nicht Karla, so würde sie vielleicht jetzt schreien. So aber tastet

Wir wünschen Glück!

Unter den Beigaben, die sich bei den Ausgrabungen altägyptischer Totensäften fanden, befanden sich auch verschiedene Gegenstände, deren Inschriften darauf hindeuten, daß es sich um Neujahrsgelübden handelte, und daß die Hieroglyphen Neujahrswünsche ausdrückten. „Die Blume erblüht sich, und siehe da, ein neues Jahr!“ lautet eine solche Inschrift, während auf Scharabäen oft nur „Allen Glück!“ stand. Den alten Griechen und Römern war der schriftliche Wunsch fremd, denn so freudig auch die Römer den Neujahrstag zu feiern pflegten, den schriftlichen Neujahrswunsch kannten sie nicht. Nur altrömische Münzen haben sich erhalten, auf deren Rückseite Glückswünsche für den Kaiser standen.

In Deutschland kam der schriftliche Neujahrswunsch erst im Mittelalter auf und bestand zunächst nur darin, daß man Verlehen, die in der Neujahrzeit geschrieben wurden, Wünsche beifügte. Als der im 15. Jahrhundert lebende Herzog Wilhelm von Sachsen einem Herzog von Bayern zum neuen Jahr eine junge Schwim schenkte — eine für die damalige Zeit ebenso kostbare wie sonderbare Gabe! —, schrieb er dazu, daß er dem hohen Emp-



Belchib (W)

Viel Glück im neuen Jahr.

fänger „viel freudevolles, glückseliges Jare in frolichem gesunde“ wünschte. Etwas später tauchen auch die ersten künstlerisch ausgeführten Neujahrskarten, die schriftliche Wünsche ausdrücken, auf. Manchmal wurden solche Wunschblätter auch auf die Deckel von Schachteln geklebt, die man mit ledernen Dingen füllte und als Neujahrsgeschenk pendete. Auf einem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Holzschnitt ist eine solche Schachtel dargestellt; der Deckel ist geöffnet, so daß man den Inhalt der Schachtel erkennen kann.

Als die Kalender aufkamen, wurde es bald Brauch, daß die Herausgeber ihren Lesern Glückswünsche darbrachten, ja sogar ein ganz trockener Gerichtsstatenler aus dem Jahre 1600 enthält den Wunsch für ein „gut glückhaftes neues Jar“. Kurze Zeit darauf wurde es üblich, die schrift-

lie mit schnellem Griff zum Schalter an der Wand, dreht das elektrische Licht an und — sieht in ein Paar lachender Augen, die einem gehören, der — gesprochen oder gesprochen — auf den Namen „Kurrt“ hört...

Als die Eltern gleich darauf ins Wohnzimmer treten, und sie nicht wenig erstaunt, einen fünften Hausbewohner dort vorzufinden. Wo aber war Marie? Man begann bald nach ihr zu fragen, zu suchen — umsonst. Marie war und blieb verschwunden. Schließlich begann man, nach ihr zu rufen. Was nach einiger Zeit zu dem Resultat führte, daß Marie gelassen anzutreten begann, wenigstens — ebenfalls nicht allein, sondern mit einem zwei Meter langen, furchtbar verlegenen und unbeholfenen Weisen, das sich nach einiger Mühe als auf den Namen „Peter“ lörend entpupppte.

Was so zugetragen war: Noch bevor Karla verschwunden war, Marie von einer ihrer geschäftigen Handlungen im Hause in den Garten entwichen. Wenn jemand sie beobachtet hätte, so wäre er sehr erstaunt gewesen, sie schnurstracks zum Hübscherin nennen zu sehen. Da stand nun die Marie vor der verriegelten Hübscherin und wartete ungeduldig auf den ersten Glodenschlag. Anders als Karla war sie fest davon überzeugt, daß sie sich auf ein Silvesterorakel verlassen konnte: Wenn sie um Mitternacht des Silvesterabends, beim letzten, zwölfsten, Schläge, an die Tür des Hübscherin dreimal klopfte

Prost Neujahr denn!

Das alte Jahr verschwand in der Befestigung, Vorbei — Paffe — das neue ist schon da! Ich mache stillvergäntig 'ne halbe Schwentung Und wünsche Glück Verwandten fern und nah.

Höchst nochmal — schon wieder ein Jahr weiter, Ja, das geht schnell, und oh' man sich bedacht, Ist schon der Winter rum, vom Himmel heiter Die Frühlings- oder Sommerjonne lacht!

Aus kleinen Kindern werden große Leute, Und große Sorgen werden vielleicht klein. Vielleicht gibst's bald im Dörichen Hochzeitfreude, So weit kann's doch mit Menschen nicht mehr sein...

Wer weiß, wer weiß?! Soll man das Glück versuchen Und spielen in der großen Coterie? Ob wohl Fortuna lächelt? Leider Augen! Ach, mancher zwingt Glückes Strähne nie!

Dafür hat er halt in der Liebe Chancen — Oder auch nicht — es bleibt fass einetle: Das Leben zeigt uns so viele Nuancen, Daß für uns alle etwas Glück dabei.

Und wenn wir das, was uns das neue Jährchen Beseheren wird, mit frohem Herzen schau'n, Und wenn man nicht in jeder Suppe Häschen Entdeckt, die sie im Zeitehschoße brau'n,

Dann, lieber Freund, das kann ich dir verraten, Wird neunzehnhundertsechunddreißig sein Ein Jahr, gefüllt mit lauter frohen Daten: Prost Neujahr denn! Schenk ein den goldenen Wein!

Stoß an mit mir! Die hellen Becher funkeln, Es kling das Glas, die Herzen schwingen mit, Liegt auch die Zukunft heise noch im Dunkel, Glück bringe euch des Jahres Saufschreit!

Caramba.

lichen Neujahrswünsche so groß wie Plakate herzustellen, so daß man sie als Wandschmuck ins Zimmer hängen konnte, wozu sie sich auch ganz gut eigneten, da man große Sorgfalt und viel Geschmaß an ihre Ausfertigung wandte. Im 18. Jahrhundert findet sich zum erstenmal der Brauch, daß auch die Zeitungsausdräger schriftliche Neujahrswünsche anstalten, um dafür ein kleines Trinkgeld zu erhalten. In der Sammlung des Hofraths zur Westen befindet sich ein solches Blatt aus dem Jahre 1778, in dem der Zeitungsausdräger klagt: „Wie dürftig bin ich, gib!“, dann aber für eine kleine Neujahrsgabe „alle Neugleiten“, die das Jahr bringen werde, prompt zu liefern verpflichtet.

Etwa um die gleiche Zeit bürgerten sich auch die kleineren Glückwunschkarten ein, unter denen namentlich die vielen Scherz- und Verleerarten sehr beliebt waren. So gab es Karten, auf denen Boten abgebildet waren, denen man den Glückwunsch aus der Tasche ziehen konnte; dann wieder die sogenannten „beweglichen Karten“, an denen man zog, worauf sich die auf ihnen dargestellten Personen bewegten und schließlich einen Wunnenstrahl übersetzten.

und dann der Hahn krähe, dann werde es für sie in diesem neuen Jahre Hochzeit geben. Das stand bei der Marie fest. Und nun geschah es also: Als die Turmuhr draußen eben den zwölften Schlag getan, klopfte die Marie an, zur Sicherheit gleich gründlich und mit der ganzen Faust, weil der Sabn vielleicht gerade träumen könnte oder so. Das gab denn auch da drinnen ein wenig Humor und Gegalte — und — — auf einmal krähte der Sabn so anhaltend und fürchtbar laut, daß auch ein weniger aufmerksamer Käufer als unsere Marie es nicht hätte überhören können. Sogar daß sie beim besten Willen nicht überhören. Was hatte denn das zu bedeuten? Sie hatte doch heute Abend, wie auch sonst immer, die Hübscherin im Stalle vorfänglich nachgehört, bevor sie den Stall schloß! Wie kam denn mit einemmal der Sabn hinter den Stall? Marie als gewöhnliche und ordentliche Hübscherin mußte sofort nachsehen. Was zur Folge hatte, daß sie da hinten einen zwei Meter langen, unbeholfenen Peter entdeckte, der so eifrig und anhaltend krähte, daß er die Marie nicht einmal kommen hörte. Dann hat im Dunkel etwas geflucht. Die Marie wußte später selbst nicht, ob das Hand oder Mund war, und der Peter auch nicht.

Wie man sieht, haben diese beiden Silvesterorakel immerhin zu zwei recht greifbaren Resultaten geführt. Und am darauffolgenden Jahresabschluß gab es auf der Welt zwei junge Mädel weniger, die ein Orakel brandzten.

Der großen Aufgaben

Der Reichsarbeitsführer zum Jahreswechsel.

Der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hertl erläßt zum Jahreswechsel einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Das kommende Jahr stellt uns vor große neue Aufgaben. Entschieden der Vorbereitung des Führers vom 26. September 1936 ist der Reichsarbeitsdienst innerhalb der nächsten 2½ Jahre um 50 v. H. zu vergrößern; der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist in den kommenden 1½ Jahren mehr als zu verdoppeln. Eine weitere organisatorische Ausgestaltung des Reichsarbeitsdienstes ist in nächster Zeit zu erwarten. Mit der zahlenmäßigen Vergrößerung muß eine Verbesserung aller inneren Einrichtungen auf Grund der bisherigen Erfahrungen Hand in Hand gehen.

Der Vierjahresplan des Führers

steht gerade uns vor eine große und schöne Aufgabe. Wir wollen der Stolzträger des Willens des Führers und seines Beauftragten Hermann Göring sein! Niemand soll uns an Einigkeit, Ehrlichkeit und Singabe für diese Arbeitsaufgabe übertreffen! In Hemmungen und Widerständen wird es nicht geben, aber härter als jeder Wintersturm wird auch in Zukunft unser zielbewußter Wille sein.

Mit voller Kraft ins neue Jahr!

Neujahrsgedächtnis des Reichskriegerbundes.

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes, SS-Brigadeführer Oskar v. D. Reinhard, erläßt an die Männer des Deutschen Reichskriegerbundes aus Anlaß des Jahreswechsels folgende Kundgebung:

„Meine Kameraden! Das für den Deutschen Reichskriegerbund so außerordentlich bedeutungsvolle Jahr 1936 geht seinem Ende zu. Drei seiner Daten bleiben als wichtige Merkmale der freien Wehr- und Wehrdienstentwicklung unseres Bundes auch für die Zukunft in unserer Erinnerung: der 29. Februar, der Tag der W. E. L. G. unserer neuen Bundesführung; der 8. Juni, der Feiertag des 150jährigen Bestehens unseres Reichskriegerbundes; und weiter der 4. und 5. Juli, an dem wir, wie alljährlich, zu Hunderttausenden in Kasell, der Stadt der Reichskriegertage, als Befehrer und Befehrdeten deutschen Soldaten und der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft aufmarschierten.“

Meinen Dank allen Kameraden für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr!

Und nun mit aller Kraft, mit unverrücklichem Vertrauen und mit dem festen Glauben an das nationalsozialistische Deutschland im Herzen vorwärts ins neue Jahr!

Dampfer „Palos“ wieder frei

Ein spanischer Frachtdampfer zurückbehalten.

Der deutsche Dampfer „Palos“ ist auf Forderung des Kreuzers „Königsberg“ freigegeben worden und hat seine Reise fortgesetzt. Dagegen ist ein spanischer Staatsangehöriger, der sich an Bord des deutschen Schiffes und damit auf deutschem Hoheitsgebiet befunden hatte, sowie ein Teil der Ladung noch zurückbehalten worden. Eine restlose Erledigung der Angelegenheit steht also noch aus.

Das höhere Schulwesen

Neue Richtlinien des Reichserziehungsministers

Der Reichserziehungsminister gibt an die ihm untergeordneten Instanzen der Schulverwaltung ergänzende Richtlinien zur Vereinheitlichung des höheren Schulwesens, aus denen folgendes hervorzuhoben ist:

Bei Alteinschulen könne die Weibschaltung der gymnasialen Form nur ausnahmsweise in Frage kommen, wenn historisches Alter und besondere Güte für ihre Erhaltung sprächen. Der Wunsch kirchlicher Stellen, eine Schule wegen der Vorbereitung für das Theologiestudium als Gymnasium zu bezeichnen, sei kein ausreichender Grund, auch wenn ein konfessionelles Schülerheim mit der

Schule verbunden sei. Soweit Anträge, Alteinschulen als Gymnasien zu bezeichnen, aufrechtzuerhalten werden, müsse dem Minister berichtet werden.

Für Orte, wo mehr als zwei grundständige höhere Vollanstalten für Jungen vorhanden seien, überläßt der Minister die Entscheidung über die künftigen Schulformen den nächstangewandten Instanzen, also den Oberpräsidenten in Preußen, den Unterrichtsverwaltungen in den Ländern und dem Reichsminister für das Saarland. Hierbei sei darauf Bedacht zu nehmen, daß die Hauptform überall mit einer größeren Zahl vertreten bleibe als die Nebenform. In den Fällen, wo ein Ort nur zwei derartige Schulen habe, könne das Verhältnis 1:1 gestiftet werden, solange die Schule in Hauptform durch die Zulassung eines Gymnasiums nicht in ihrem Bestande oder in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt werde. Bei der Prüfung sei ferner zu beachten, daß für die Hauptform das Lateinische als zweite Pflichtfremdsprache vorgesehen sei.

Eine Vereinigung der Haupt- und Nebenform an Doppelanstalten unter einer Leitung müsse grundsätzlich abgelehnt werden.

Sollten dringende äußere Umstände vereinigt eine Ausnahme befristet, so sind dem Minister diese Fälle vorzulegen. Voraussetzung dafür sei, daß ein selbständiges Gymnasium für den Ort nicht in Frage komme, daß die Vereinigung nicht den Bestand und die Leistungsfähigkeit der Hauptform beeinträchtigt und daß die Ausnahme befristet werde. Wichtige eines Unterhaltsträgers, ein Gymnasium in die Hauptform umzuwandeln, sei stattzugeben. Eine Umwandlung anderer Schulformen in Gymnasien kommt nicht in Frage.

Ergänzend wird in diesem Erlaß darauf hingewiesen, daß im Jahre 1935 in Deutschland 1950 höhere Schulen (Privatschulen eingeschlossen) bestanden hätten. Davon seien rund 500 Reformgymnasien und Gymnasien gewesen, rund 600 Reformanstalten, rund 650 Oberrealschulen, 175 deutsche Ober- und Aufbauschulen. In 600 Orten habe es Alteinschulen gegeben, von denen rund 100 Gymnasien gewesen seien. Für diese 100 Gymnasien also wird vor allem zu prüfen sein, wie weit sie die beiden genannten Bedingungen der Tradition und der besonderen Güte erfüllen.

Vorbereitung der Reifeprüfung

Der Reichserziehungsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß die im November angeordnete Neuregelung der Reifeprüfung an den höheren Schulen auf alle höheren Schulen für Jungen anzuwenden sei, d. h. für die öffentlichen Schulen und die voll ausgebauten mit dem Recht der Reifeprüfung ausgestatteten Privatschulen. Die Anordnungen für Mädchen an Jungenschulen dürfen durch keinerlei Sonderregelungen abgewandert werden. Schüler in den höheren Klassen der Jungenschulen beschließen, sich wie die Schüler zu behandeln, also auch für sie fällt die schriftliche Prüfung fort. Als weitere Ergänzung ordnet der Reichserziehungsminister an, daß Schüler der Ober- und Unterprima, die zur Prüfung nicht zugelassen werden oder sie nicht bestehen, frühestens im Herbst 1937 die Prüfung wiederholen dürfen.

Schüler, die sich zur Reifeprüfung melden, haben sich in der bisherigen Form der schriftlichen wie der mündlichen Prüfung zu unterziehen. Sie können diesmal ein Jahr früher als bisher zur Reifeprüfung zugelassen werden, vorausgesetzt, daß ihre Vorbereitung auf diese Prüfung auf Grund der vorzulegenden Unterrichtszeugnisse Aussicht auf Bestehen der Prüfung bietet, und sie auch sonst alle Zulassungsbedingungen erfüllen.

Meister Gottlieb's Tarnlatze

Wenn hier erzählt wird, daß Meister Gottlieb einer Märchenfee begegnete, so darf auch das nicht in Erkaunen verfallen. Es ist eine alte, aber immer wieder wahre Geschichte, daß die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr mit gar wunderlichen Geschehnissen und höchst seltsamen Ereignissen angefüllt ist. Fragt nur die Kinder!

Auch was Meister Gottlieb anbelangt, so wird er auch bestaunen können, daß es heute noch Märchenfeen

gibt, hat er doch eine von ihnen mit eigenen Augen gesehen. Am ersten Weihnachtstag war es gewesen, als Meister Gottlieb in seiner einfamen Werkstatt lag und mit einer großen Hornröhre auf der Nase in einem gewichtigen Buch über den Sternenhimmel las.

Meister Gottlieb, müßt ihr wissen, hat seit langem Witwer. Und so hatte er, nachdem er am Seeligen seine Gefellen und seinen Gehilfen reich beschenkt heimgekehrt hatte, den Weihnachtsabend mitterleertallein abgeben müssen, zumal er auch keine Kinder und keinerlei Verwandte besaß, die er hätte besuchen oder für die er hätte sorgen können.

Um so mehr aber hatte sich Meister Gottlieb seit je um die Armen und Bedürftigen der Stadt gekümmert. An seiner Zeit waren die treuen Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerts stets willkommen. Viele, viele Großen, aber auch viele, viele kleine Silberstücke hatte Meister Gottlieb in die ihm hingereichten Sammelbüchlein gelegt und sich jedesmal dabei gefreut, weil er wußte, daß nun wieder eine Träne der Not und Sorge getrocknet werden würde.

Aber als zu gern wäre Meister Gottlieb auch einmal seinen Großen und Silberbüchlein gefolgt, um selbst zu sehen, wieviel Glück und Freude die verbreiteten. Zustimmend, als er in folderlei Gedanken und Wünschen versunken war, erschien ihm die Fee.

„Nimm hier diese Tarnlatze!“, sagte die Fee. „Wenn du sie aufsetzt, bist du für alle Menschen unsichtbar!“ Kaum hatte der überraschte Meister Gottlieb einige Worte des Dankes flammeln können, als die Fee auch schon wieder verschwunden war.

Meister Gottlieb zögerte nicht, sich die Tarnlatze aufzusetzen, und — o Wunder! — wen er auch auf seinem Wege in die Stadt traf, niemand sah und bemerkte ihn. Meister Gottlieb mußte genau, wo die Armen und Bedürftigen wohnten. Dorthin wanderte er sich. Viele Straßen ging er hinauf und hinunter, viele Treppen auf und ab. Sobald jemand eine Tür öffnete, schlichste er ungesehen in die Wohnungen und in die Stuben hinein.

Ah! Es ist kaum zu beschreiben, was Meister Gottlieb auf diesem Rundgang, der ihn immer fröhlicher stimmte, erlebte und sah! Hier war es eine Familie, die das Winterhilfswert an Lebensmitteln besichert hatte. Dort waren es Kinder, wie die Droschkeiten anzufragen, die voll Stolz ihre warmen Kleider und ihre neuen Schuhe trugen. In einer kleinen, warm durchheizten Dachstube sah ein altes Mütterlein, fest und in den Kniffeln eines brennenden Weihnachtsbaums versunken. Vor ihr stand eine bunte Tasse Schokolade, von der sie ab und zu mit Behagen nippte. In einer Wohnung, die hinten im Hof lag, saßen ein Junge und ein Mädchen und lasen mit hochroten Wangen in den wunderschönen Büchern, die ihnen ein unbekannter Weihnachtsmann gebracht hatte. Und dort im dritten Stockwerk schmorte gar ein fetter Weihnachtsbraten in der Pfanne.

Rast den ganzen Tag wanderte Meister Gottlieb, ohne müde zu werden, durch die engen Gassen und Straßen der Stadt. Wohin auch immer er kam, stets fand er glückselige Gesichter, leuchtende Augen, dankerfüllte Herzen; traf er Menschen, die sich jammerten, die nicht frohen und so ein rechtes, echtes Weihnachtsfest begangen. Und da niemand Meister Gottlieb sehen konnte, wurde er auch Zeuge vieler Gespräche, in denen immer wieder die Worte Volksgemeinschaft und Adolf Hitler vorliefen.

Kurzum: Ein schöneres Weihnachtsfest hätte die Fee unserem Meister Gottlieb nicht beschreiben können. Als Meister Gottlieb wieder in seiner Werkstatt ankam, nahm er die Tarnlatze behutend ab und stellte sie bereit, damit die Fee sie wieder an sich nehmen konnte.

Dann setzte sich Meister Gottlieb an seinen Ofen, in dem ein lustiges Feuer prasselte, und wenn etwas seine behagliche Stimmung beeinträchtigen konnte, dann war es nur sein Bedauern, daß nicht all die vielen Willkoren Spender des deutschen Winterhilfswerts ebenfalls eine Tarnlatze aufsetzen könnten, um zu erleben, wieviel wackeligen Glanz ihre reizen Gaben selbst in die letzte Stütze des deutschen Volkes getragen haben.

Opfert für das WHW

„Aber Ida! Wer wird denn nun gleich an das Schlimmste denken!“ Hanna setzte die Salatgabel weg, als habe sie sich verbrannt.

„Ach! Jamohl! Und du hast kein Herz im Leibe, wenn du ihm nicht davon abträgst! Ist das überhaupt ein Leben, was die Beiden führen? Da hocht nun jeder auf seiner Bude, da wird gestrichelt und geredet, mal kauft der Ludwig zum Leonhardt und kauft die Ähre und mal umgekehrt. Das kleine Fräulein Kratt ist auch schon ganz verflüchtigt und hat genau so eine Angst wie ich vor diesem 8. Juni. Sie sagt, sie macht schon immer die Fenster in der Schule zu, wenn das Geknatter losgeht. Die Kinder passen überhaupt nicht mehr auf.“ Die Kartoffeln klatschen in das Wasser, daß es spritzt. Hanna hat ein sehr schlüchternes Lächeln um die Mundwinkel. „Und wie ist das mit dem Essen! Seit jeden Abend trage ich die Schüsseln so wieder herunter, wie ich sie auftrage. Nur sämtliche erreichbaren Schulen, Studentenröße und Baren sind voller Zigarettenasche. Das hält doch kein Mensch aus! Da muß doch was unternommen werden!“

„Du lieber Gott, ja,“ meint Hanna ganz erschrocken. „Das geht natürlich nicht so weiter. Das habe ich ja gar nicht so gewußt.“

„Und warum hast du das nicht gewußt?“ Ida wackelt vor dem Ofen und macht ein Hüllenteuer. Sie ist nicht sehr für Das, vor allem bei einem zarten Kalbsbraten, der gute Oberseite braucht, damit er schön braun glasiert ist. „Weil du zuviel mit dir selber beschäftigt bist. Das hast du aber schon Zuhause so gemacht. Im Garten mit dem Schneefeld sitzen, in den Wald reimen, ein bißchen Küchenarbeit — na warte nur, wenn der Sommer kommt, wenn die Gäste eintrudeln, nichts anders werden.“

„Sag mal, was fällt dir denn eigentlich ein, Ida? Du sitzt mir hier die Leuten und verzichtst ganz, daß ich im Haus mit den Timmern reichlich zu tun habe, ist das vielleicht nichts?“ (Fortsetzung folgt.)

Wir wollen es versuchen

ROMAN von ILSE SCHUSTER

Copyright 1936 by Aufwarte-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

170
Dabei war das gar nicht so schlimm mit dem Hausbraten, das weiß Ida, die die Frau Seidel kennt. Der eben das Haus voll Kinder hat, macht mit möblieren Herren nicht viel Aufhebens. Der Herr im Wolde konnte ja auch die Wohnung wechseln, wenn sie ihm gar so leid war. Aber dann hat Ida auch herausbekommen, daß Ingenieur Herwegen dahintersteckte, und als er sich dann einmal zu ihr in die Küche setzte, genügte ein Satz, um Ida von der Richtigkeit dieser Ueberfiedlung zu überzeugen.

„Ich weiß nämlich was, was Sie nicht wissen, Fräulein Ida. Es muß auch zwischen uns ein Geheimnis bleiben: mein Freund wäre die beste Medizin für Hanna. Dann würde sie auch bestimmt nicht mehr in die Wälder reimen, wie heute. Er hat sie nämlich sehr lieb, und wenn er ihr das eines Tages so richtig sagen kann, wäre sie sicher sehr schnell von ihrem Weltschmerz kuriert.“

Das war ja nun wirklich eine alarmierende Nachricht; gegen diesen Herrn im Wolde hatte Ida nicht im mindesten etwas einzumenden, im Gegenteil! Und so kam es, daß Herwegen und Ida unter einer Decke hockten; Ida ging aufs Ganze, sie erklärte eines Tages, daß es der Wirtschaftskasse gut täte, wenn sich mal wieder ein Mieter in den Wäldern verirren würde. Herr Herwegen und die junge Lehrerin wären doch keine Belästigung für ein Haus. Sie habe gehört, daß der Herr im Wolde

auf Zimmerjude wäre und lebensgem ins „Waldeck“ wolle.

„Vielleicht traut er sich nicht, bieten Sie es ihm mal an,“ hat sie diplomatisch gesagt.

„Warum soll er sich denn nicht trauen?“, hat Hanna sehr verwundert gefragt. „Wenn er gern hier sein möchte, ich habe doch nichts dagegen!“ War zum Leifson gegangen und hatte im Werk angerufen. Am Abend war Leonhardt heraufgekommen. Ida hörte nur zwei Sätze:

„Nicht getraut, Fräulein Hanna —? Ich habe ja gar nicht an Zimmerwechsel gedacht. Aber wenn Sie mich haben wollen — sofort und mit tausend Freuden!“

Hannas Gesicht hatte Ida leider nicht sehen können, ebenjemenig hörte sie die Antwort, aber Kaffee war, daß Herr im Wolde im Waldzimmer einzog und daß man ihn nur selten zu sehen und hören bekam. Da betrückte nur eins: Hanna ramnte doch immer so plötzlich in den Wald, aber es geschah immerhin seltener.

In alles denkt Ida freuzend, als sie die Kartoffeln für Mittag schält. Sie hat das Küchenfenster offen, denn die Sonne scheint warm, wie im Sommer, trotzdem es erst Ende April ist. Der Schnee ist schmelzig grau geworden und rinnt allmählich in kleinen Bächen den Berg hinunter. Im Garten vor dem Haus haben Krokus und Schneeglöckchen die Köpfe herausgesteckt, und im Tulpenbeet gibts kleine grüne Spitzen. Wenn bloß das schreckliche Geheule und Geknatter nicht immer wäre, das von der Versuchsbahn der Motorenwerke nun seit Stunden herüberkommt. Es ist nicht nur unangenehm, sondern auch aufregend, denn Ida weiß, daß Leonhardt im Wolde wie ein Wildgewordener — das ist ihre Vorstellung — dort herumtrifft. Also Hanna herein kommt und sich um die Salatgabel kümmert, sagt sie aufgeregt:

„Wußt denn das nun sein, daß er so sein Leben aufs Spiel setzt? Kann denn nun nicht ein anderer das Rennen fahren? Ich bringe mich um an dem Tag oder leg mich ins Bett! Wenn nun was passiert!“

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 30. Dezember 1936.

— Des Todesfalls wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Sonntagabend 12 1/2 Uhr. Inseratenannahme nur bis 9 Uhr.

— Kirchliches. Der Gottesdienst zu Sylvester findet um 9 Uhr abends statt. Am Neujahrstage wird der Gottesdienst um 10 Uhr vormittags gehalten.

— Sylvester und Neujahr: Lachen! Lachen und nochmals recht herzlich lachen! So soll es sein, so ist es Sitte zum Jahreswechsel. So ist auch das Sylvester und Neujahr im Lichtspielhaus laufende Programm hundertprozentig auf gefunden und allergebendsten Humor eingestellt: „Blinde Passagiere“ — wer diesen Film mit Pat und Patachon, Rudolf Platte und anderen besten deutschen Lustspiellanonen nicht sieht, weiß die herrliche befreiende Wirkung des Lachens nicht zu schätzen. Ein Bombenerfolg! Neujahr nachmittags Jugendvorstellung.

Druckvermittler für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Elling Lindow, Druck und Verlag Carl Thurmman, Rheinsberg — D. A. XI. 680, Berechnung nach Preisliste Nr. 4

Standesamt.

Das Standesamt ist am 1. und 2. Januar 1937 zur Entgegennahme von Anmeldungen über Sterbefälle und Folgeburden vormittags von 11 1/2 bis 12 Uhr geöffnet.

Rheinsberg, den 30. Dezember 1936. Der Standesbeamte. Dr. Seibel.

Garagen

und

Auto-Vermietung

Schloßstr. 38 Tel. 73

Zum Sylvester empfehle

Spritzkuchen

sowie

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen.

Richard Schulz jun.

Bäckerei u. Konditorei.

Ein frohes, gesundes neues Jahr

wünscht allen seinen Gästen

Familie

Ernst Möhler

Konditorei

Zum jungen Fritz.

Konditorei Hoffmann

Deutsches Haus

empfehl

Pfannkuchen u. Spritzkuchen

Heringssalat,

Pfund 80 Pfg.

zum Sylvester

empfehl Jul. Schulze.

Stempel

in C.Thurmann's Buchhandl.

Wünsche meiner werten Kundschaft ein **frohes neues Jahr.** **Zigarrenhaus Hans Kemnitz** Rheinsberg/Mart Tel. 100 Schloßstr. 1

Unserer werten Kundschaft sowie allen Bekannten wünschen ein gesundes, **gesegnetes Neujahr!**

Julius Schulze und Frau.

Ein Vorjah:

Jedem Freude zu bereiten soll uns ins neue Jahr begleiten.

Profit Neu-Jahr!

wünschen wir unserer werten Kundschaft und Bekannten **Wilh. Grotewohl und Frau** Seefstraße 22.

Beste Glückwünsche

zum Jahreswechsel entbieten wir allen Freunden und Gönnern unseres Blattes.

Geschäftsstelle der Rheinsberger Zeitung.



Am Dienstag Abend 7 Uhr verschied plötzlich mein über alles geliebter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Buchdruckereibesitzer

Carl Thurmman

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emma Thurmman geb. Rabe
Margarete Müller geb. Thurmman
Erna Thurmman
Dr. Max Müller
Klaus Müller

Rheinsberg (Mark), den 30. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Sonntagabend, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes aus statt.

Bin unter **Nr. 98** an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen. **Max Würtel,** Uhren, Goldwaren und Radiohandlung.

Magendrück

und Sodbrennen
Kreisläufe u. Magenkrampf
verhütet

ROBA-SALZ

Walter Bühner & Co., Obermerzland/Darmen

erhältlich in: **Drogerie W. Wiese.**

Nachruf.

Gestern abend, 7 Uhr, entriß uns der Tod plötzlich und unerwartet unseren hochverehrten Chef

Herrn Buchdruckereibesitzer

Carl Thurmman

Er war uns stets ein leuchtendes Vorbild.

Wir erleiden durch seinen Tod einen unersetzlichen Verlust und werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Das Personal der Rheinsberger Zeitung.

Rheinsberger Lichtspielhaus **Sylvester u. Neujahr** Donnerstag und Freitag 8 1/2 Uhr



Blinde Passagiere

Der größte Lacherfolg des Jahres

Pat. Patachon

Rudolf Platte, Genta Nikolajewa, Margarete Kupfer.

„Mit Musik um die Welt“

Raubvogelwarte Garmisch usw.

Neujahr Freitag 3 1/2 Uhr: Gr. Jugendvorstellung.

Hotel „Zum Alten Fritz“ Sylvesterfeier!

Wegers Festsäle.

Am Donnerstag, den 31. d. Mts.

Großer Sylvesterball

Anfang abends 8 Uhr — Gute Musik

Hotel Fürstenhof

Gr. Sylvesterfeier!

Gute Musik — Reichhaltige Speisefarte

Hierzu ladet freundlichst ein **Robert Gatzke.**

Auf zum Sylvesterball im **Brandenburger Hof.**

Viele Ueberraschungen u. a.

Gr. Bier-Getränken

und Sylvester?

zur Sylvesterfeier

bei großer Stimmung im

Parkrestaurant

Donnerstag, abends 8 Uhr.

Am Neujahrstag **Kaffeekonzert mit Tanzeinlagen.** ab 1/2 4 Uhr

Allen verehrten Gästen und Freunden ein herzliches

Profit Neujahr!

W. Lehnberg und Frau.

Zum Sylvester

empfehle in altbekannter Güte: **la. Pfannkuchen** m. verschiedenen Füllungen.

Spritzkuchen sowie

Kameruner.

Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Gleichzeitig wünsche ich allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

frohes und gesundes

neues Jahr!

Alfred Läge,

Fernruf 31. Bäckermeister.

Unseren verehrten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir hiermit ein **glückliches und gesundes neues Jahr.** **Herbert Mißbach u. Frau.** Hotel Kronprinz.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Gratulationationen und Geschenke zu unserer silbernen und grünen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Hermann Müller und Frau. **Georg Weiß und Frau** geb. Müller.